

**EIN SCHATTEN
WEHTE HERÜBER**

Lyrik der Gegenwart⁹³
Marlies Birkle



wildwuchs

an den mauern entlang
machen sich die schatten
auf die reise eilen
vergangenem voraus
durchwandern die täler
der huser nisten sich
unter den kuchenkasten ein
wollen nie wieder
durch die wände kriechen
und unterschlupf unter
zu dünner haut suchen

parkzeit

es war gefährlich in diesem frühjahr
zu leben die noch atmeten
konnten plötzlich damit aufhören
die ewigkeit war eine schöne aussicht
am ende eines laubenganges
wir suchten nach zeichen
fanden welke flocken berge
unter verkuhlten bäumen
verdorrte wurzel wirrnis
überwuchert von gefraigem grün
wir irrten umher
fielen über fragen
schmeckten das bittere in alten
wörtern
was zählte noch
wenn jeder satz wie ein letzter klang
wir stahlen uns ein zweites mal
an der ewigkeit vorbei
liefen um zeit
baten um mehr

morgenlied

blau beginnen die tage
liegen erfroren danieder
scheinen still
durch die huser
zerbrechlich wie die eis
blumen die in
den unterwasser
gärten wuchern

steine

immerzu fielen steine
vom himmel
stets war man am
verschwinden besonders
an den abenden
wenn armselige sommer
vor den fenstern trockneten
hoffte man bei kannen
klappern und stimmen
scheppern einmal
ein einziges mal nur
ein stern zu werden
bevor man in den tiefen
des hofes versank

schweigend kauert die tür

der frost verpasst den rosen
eine narbenhaut
das hell zerschellt im garten
dammer flattern schatten
von ast zu ast die
nacht knallt vor den fenstern herab
sperrt die gespräche ein
schweigend kauert die tür
lauert auf ein paar winzige sätze
und ein quantchen licht

fünf erden

das meer dort unten schien es gut
mit mir zu meinen versprach
mich einzuhüllen in die nacht
mit seinen gesprächen
die aufsteigen würden zu meinem luftigen haus
in dem ich hoffte lange zu bleiben
inmitten gestohlener zeit mich niederzulassen
auf den fünf erden
mit nichts das leben doch einmal zu berühren
stattdessen lief das meer fort
vernarrt in das schiefe lachen des windes
es wuchsen mir eisige haare
am haus platzten die steine
durch die löcher drang lautes von welchen
die im gänsemarsch gingen
und keine augen für die jungen
eidechsen auf meiner haut hatten

am strandrand leben

vielleicht könnte man bleiben
trotz teerklumpen am strand
rand leben durch zeit
löcher schlüpfen durch geschlagene
zedernwälder streifen morgens
nach süßen quellen graben
mittags terrassen bepflanzen
abends mit den einbeinigen
in der taverne tavli spielen
nachts in ihr schweigen ein
fallen nach afrika schauen
und den klagen der
ertrunkenen zuhören wenn sie
über die fassaden
der verlassenen häuser streichen

asylsuche

die falsche zeit
die falsche hoffnung
die falsche tür
immer die falsche tür
was nützt es einem schon
zu denken klopf nie mehr
an solch schwere türen
sie könnten dich erschlagen

dorfgeschichten

die drüben mit dem sterrigen haar
hatte ihr kind in den brunnen ge
worfen lachte seitdem nachts
mit den geistern schwamm
im mühlenweiher und den wasser

fall hinab hieß uns von ihrem
kuchen essen wir spielten weiter
verstecken zwischen
holzbeigen und ertrinken
im brunnen zogen wir

schnecken Spuren mit spitzen
scherben nach saßen auf leitern
aßen gestohlenen würfelzucker
und sahen durchs fenster
die kindlose ein küssen küssen